Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Band: 28 (1919)

Rubrik: Geschenke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschenke.

Dr. *R. Abt*, Luzern: Portraitmedaillon aus Sèvres-Biscuitporzellan mit Brustbild des L. J. Fr. Robert von Roll von Solothurn, Ritter des St. Ludwigsordens und Hauptmann der Grenadierkompagnie des Schweizer Garderegiments in französischen Diensten. Laut hintenstehender Inschrift ein Geschenk des Grafen von Artois von 1784.

Dr. *H. Angst*, Regensberg: Modellsammlung der ehemaligen Zürcher Porzellan- und Fayencefabrik im Schooren bei Bendlikon für Einzelfiguren, Gruppen und Geschirr, 18. Jh. 2. H.

Albert Bommer, Zürich: Gestell einer grossen Apothekerwage mit Untersatz aus der Apotheke zum „Zähringer" in Zürich, 18. Jh.

P. Cailler, Genf: Römischer Backstein von einem Brennofen, gefunden bei Cartigny, Kt. Genf.

Eisen- & Stahlwerke Fischer A.-G., Schaffhausen: Lavezsteingefäss, gefunden im Hausersee bei Ossingen.

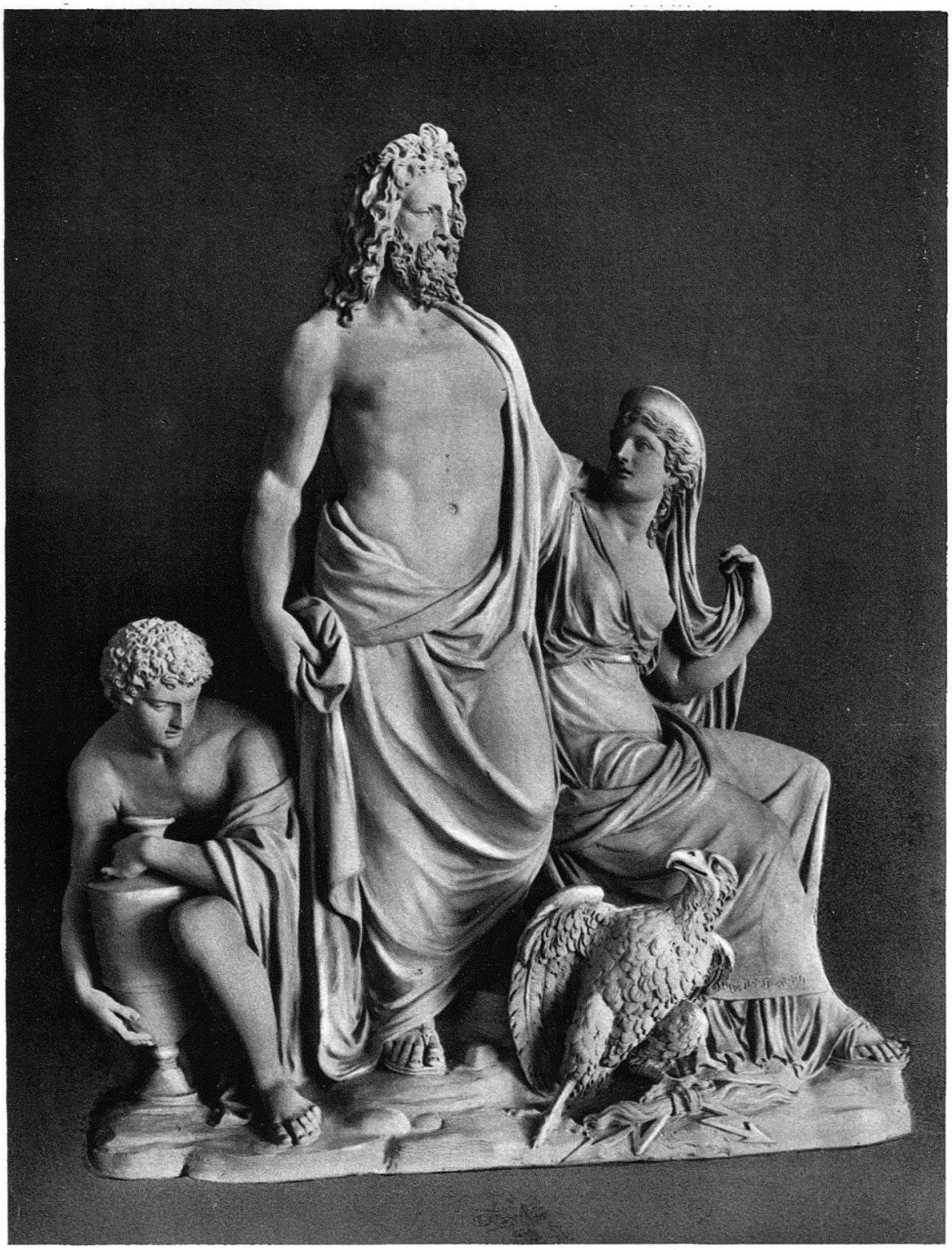
Dr. *R. Forrer*, Strassburg: Steingewicht aus dem Pfahlbau Concise im Neuenburgersee.

Diethelm Fretz, Zollikon: Zwei römische Ziegelbruchstücke mit Stempeln, gefunden bei Kloten.

A. & S. Goldschmidt, Frankfurt a/M.: Holzgeschnitzte Statuette einer unbekannten Heiligen (St. Amalia?), 16. Jh. 1. H.

J. Grob-Suter, Hausen a/A.: 11 Stück Dachziegel mit eingeritzten Inschriften, Zeichnungen und Jahrzahlen 1551, 1650, 1654, 1744, 1766; zumteil Arbeiten des Werny Hofstetter von Hausen von 1614 und 1616.

J. R. Hanhart-Staub, Zürich: Eine Serie von Kuchenmodeln aus Ton, darstellend Wilhelm Tell neben dem Gesslerhut, 16. Jh. 2. H., einen Herrn in Zeittracht, 17. Jh. 1. H., eine Staatskarosse mit Kutscher und einem Liebespaar als Insassen, 17. Jh. 2. H., einen von Hunden gejagten Hirsch, 17. Jh.,



Terrakottagruppe
von Joh. Valentin Sonnenschein.

„Incavo-Gravure“ Brunner & Co., A.-G. - Zürich

einen liegenden Hirsch, 18. Jh., und eine Blume, 18. Jh. Dazu 30 Stück ungetonte Gipsabgüsse mit verschiedenen Darstellungen und vier Silhouettenbilder von Zürcher Kantonsschülern unter Glas mit Goldpapierrändchen, 1852/53.

Arnold Hünerwadel, Rüschlikon: Neuenburger Pendule, Gehäuse und Konsole rosa bemalt mit bunten Streublumen, 18. Jh. E.

Felix Jenny, Ennenda-Glarus: Zwei Radsporen aus dem 14. Jh. 2. H. und 15. Jh. 1. H., gefunden im Kanton Glarus.

Dr. *H. Kronauer*, Zürich: Neues Testament und Psalmen, 1706 und 1707 gedruckt bei David Gessners sel. Wittib in Zürich, in schwarzem Sammeteinband mit silbervergoldetem Beschläg in Filigranarbeit und vier Emailmedaillons mit Wappen und symbolischer Darstellung des guten Hirten.

A. Kuhn, Zürich: Uniform eines schweizerischen Scharfschützen, Ordonnanz 1861/69.

J. Lörch, Kemmatten-Cham: Braun glasierte Bauernfayence-Schüssel mit bunten Blumen, Kt. Zug, 19. Jh. 1. H.

Albert Morf, Winkel-Seeb (Kt. Zürich): Bronzevergoldetes Kreuz, woran ein graviertes Rundmedaillon mit ausgeschnittener Darstellung eines Vogels (Adler); bronzevergoldeter Anhänger in Gestalt einer sechsblättrigen Rosette; halbkugelförmiger Bronzeknauf, alles gefunden zwischen Rüti und Seeb (Kt. Zürich), Frühmittelalter.

Kreispostdirektion Neuenburg: Postwagen, sog. „char à côté", Kt. Neuenburg, 19. Jh. Mitte.

Dr. *E. Rothenhäusler*, Mels: Stilusartiges Gerät aus Bronze mit Eisenklinge (Kunkelstab?), gefunden im Torfmoor bei Neerach.

Rothschild & Co., Zürich: Modellkanonenröhrchen aus Bronze, Kt. Zürich, 19. Jh. 1. H.

S. Schäppi, Winterthur: Zwei grau und blau glasierte Steingutkrüge, der eine mit Zinndeckel, der andere mit Fratze als Ausguss, 17. Jh.

Dr. *R. Spöndlin*, Greifensee: Pistolenkasten mit Inhalt: ein Paar Perkussionsschlosspistolen mit damasziertem Lauf und Dreikantspringbajonett, dazu eine Universalkugelzange, Lütticherarbeit, 19. Jh. M. — Ein weisser, bunt bemalter Zierteller, mit

imitierten Früchten gefüllt, Winterthurer Fayence, aus Berneck, 17. Jh. Mitte.

H. Stauder-Berchtold, St. Gallen: 1 Paar Perkussionsschlosspistolen, bez. auf den Schlossblechen „S. Amsler in Brugg." — Artillerieoffizierssäbel mit Messinggriff und Messingscheide samt Ceinturon mit Messinggarnitur. — „Giberne" aus schwarzem Leder mit Messinggarnitur, auf dem Deckel eine Bombe als Plakette. — Epaulette und Contreepaulette aus Goldfiligran mit zwei roten Streifen auf den Achselstücken, die eine mit Goldfransen, zur Uniform eines Oberleutnants der Artillerie gehörig. — Kupfervergoldeter Hausse-col mit Schweizerkreuz. — Alles aus dem Besitze von Ständerat Bernhard Friedrich Fischer in Brugg (1807—1862), Oberstleutnant der schweizerischen Artillerie.

Ed. Surber, Zürich: Jagdtasche aus geflochtenem Schnurwerk, aus Zürich, 19. Jh. 2. H.

Martin Vögeli, Hitzkirch: Gusseiserner Mörser mit Stössel, Kt. Luzern, 17. Jh.

Den beiden grössten Schenkungen, welche die Sammlungen der schweizerischen Medaillen und die der Kunstblätter in aussergewöhnlicher Weise bereichern, sind im Anschlusse an die betreffenden Sammelabteilungen besondere Abschnitte gewidmet. Unter den übrigen Geschenken steht an erster Stelle die Sammlung von Modellen für Gruppen, Einzelfiguren, Gebrauchs- und Prunkgeschirre der ehemaligen Porzellanfabrik im Schooren bei Bendlikon.

Als im Jahre 1791 das anfänglich so vielversprechende Unternehmen unter grossen Verlusten für die Beteiligten zusammenbrach, verkauften es die Liquidatoren an Mathias Neeracher von Stäfa, den Schwiegersohn des zu Anfang des gleichen Jahres verstorbenen Direktors Adam Spengler von Schaffhausen, einen geschickten Hafner, der schon längere Zeit in der Fabrik tätig gewesen war, mit allem Werkzeug und sämtlichen Vorräten an fertiger Ware, demnach auch mit den Modellen. Dass auch fernerhin Porzellan hergestellt wurde, ist nicht wahrscheinlich; dagegen scheint man mit der weiteren Fabrikation bemalter Fayencen die Rettung des Unternehmens vor gänzlichem Untergange versucht zu haben. Darauf

deuten einige nur für solche Waren geeignete Dekors. Als Neeracher schon im Jahre 1800 ebenfalls starb, fand sich zunächst kein Liebhaber, und wir erfahren auch über den Betrieb nichts, bis sich 1803 der Gemeindepräsident Hans Jakob Nägeli in Bendlikon als Käufer einstellte, der den Betrieb wahrscheinlich mit fremden Fayenzlern wieder aufnahm. Was aus den früheren Malern wurde, wissen wir nicht. Die neu angestellten aber passten den Schmuck der Geschirre dem Wandel des Geschmackes an, so dass diese allmählich ein von den früheren ganz abweichendes Aussehen erhielten, bis dann die Ungunst der Zustände auch diesen Bemühungen zu unbekannter Zeit ein Ende machte. Glücklicherweise blieb während dieser Wechsel im Betriebe der Fabrik ihr Inventar erhalten, selbst als die Liegenschaften in den 30er Jahren an eine Familie Staub übergingen, welche nur noch gewöhnliches Gebrauchsgeschirr herstellte. Von ihrem Leiter wurde dieses umfangreiche Lager von unscheinbaren Gipsblöcken wie ein Heiligtum gehütet und fremden Augen ängstlich entzogen. Diesem Umstande ist es zu verdanken, dass es bis auf unsere Tage erhalten blieb.

Als Herr H. Angst während seines Aufenthaltes als Kaufmann in London auf die Produkte der Porzellanfabrik im Schooren zufälligerweise aufmerksam und mit seiner Rückkehr nach Zürich im Jahre 1878 zum eifrigsten Sammler derselben wurde, ist es begreiflich, wenn er sich auch nach ihrem Erstellungsorte umsah. Trotzdem man damals den in den zürcherischen Familien noch verhältnismässig zahlreich vorhandenen Fabrikaten, Figuren und Geschirr, keinen allzu grossen Wert beimass, scheiterten doch anfänglich die Versuche, die Besitzer der Modelle zu einer Verkaufsofferte zu bewegen. Und als sie sich endlich zu einer solchen entschlossen, war der geforderte Preis von 30,000 Fr. ein derart übersetzter, dass er einen Geschäftsabschluss ausschloss. Dennoch verlor Herr Angst auch als Direktor des Landesmuseums die Sache nicht aus den Augen, sondern zeigte später das Material seinem Kollegen, dem seither verstorbenen Direktor des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe, Prof. Dr. Justus Brinckmann, einem bekannten Fachmanne auf dem Gebiete der Keramik, welcher dessen Erwerbung, als für unser Museum äusserst wünschenswert, zum Preise von 10,000 Fr. angelegentlich empfahl. Allein eine Offerte

in dieser Höhe wurde nicht angenommen und so blieb die Angelegenheit abermals liegen, bis dann nach der Gründung der Porzellanfabrik in Langental zu Beginn dieses Jahrhunderts durch deren Leiter in Verbindung mit dem gegenwärtigen Direktor des Landesmuseums Studien darüber gemacht wurden, ob die alte Zürcher Porzellanfabrikation nicht wenigstens in einzelnen Zweigen wieder belebt werden könnte. Das Resultat war ein negatives. Dagegen ergab eine Untersuchung der Modelle auf ihre Vollständigkeit, welche bei diesem Anlasse ein Modelleur der genannten Fabrik vornahm, dass noch 172 vollständige Formen und dazu 96 unvollständige vorhanden waren, abgesehen von denen für die Geschirre. Damals liessen sich die Besitzer durch Vermittlung von Herrn Dr. H. Angst zu einer neuen Offerte von 10,000 Fr. bestimmen; allein die Landesmuseumsbehörden waren der Ansicht, dass gestützt auf den Befund des Experten auch dieser Preis zu hoch sei, weshalb sich ein Ankauf abermals zerschlug. Erst im Berichtsjahre ging infolge besonderer Familienverhältnisse dem Landesmuseum eine neue Offerte für die Sammlung im Betrage von 8000 Fr. zu. Auch jetzt wieder erklärten sich dessen Behörden im Prinzip zu einem Ankaufe bereit, aber nicht zu dem geforderten Preise. Während der Verhandlungen mit den Eigentümern traf dann von Herrn Dr. Angst die Mitteilung ein, dass er das gesamte Material mit allen noch vorhandenen Aktenstücken zu der auch vom Landesmuseum in Aussicht genommenen Kaufsumme erworben habe und dem Institute schenke. Damit vermehrte er seine schon früher dem Museum überlassene Originalsammlung dieser schönen Kunstprodukte um ein äusserst wertvolles Ergänzungsmaterial, das imstande sein wird, die zum grössten Teile verloren gegangenen schriftlichen Akten einigermassen zu ersetzen und damit eine wissenschaftliche Darstellung dieses auf unseren Boden verpflanzten, seinem Wesen nach fremden Kunstbetriebes der Fabrik im Schooren bei Bendlikon zu fördern. Leider konnte infolge der Erkrankung des Modelleurs mit der Ausformung der Modelle nicht mehr begonnen werden.

In der Fabrik im Schooren wurden seiner Zeit auch Portraitmedaillons bekannter Persönlichkeiten in weisser, sog. Biscuitmasse hergestellt. Es bot sich dafür eine besonders günstige Gelegenheit

während der kurzen Zeit, da Valentin Sonnenschein in Zürich tätig war und im Schooren beschäftigt wurde. In welchem Umfange dies geschah, lässt sich vielleicht an Hand der ausgeformten Modelle wieder nachweisen. Wahrscheinlich stammen alle noch vorhandenen Portraitmedaillons von ihm, da er nachweisbar nicht nur solche anfertigte, sondern auch ganze Portraitbüsten in verschiedenen Grössen. Eine besondere Pflege erhielt diese Kunst auch in der berühmten Porzellanfabrik von Sèvres, wo sie dadurch gefördert wurde, dass die französischen Könige und hohen Standespersonen solche Medaillons nicht nur mit ihrem eigenen Bildnisse, sondern auch mit denen der Beschenkten herstellen liessen. Ein solches verdankt das Museum Herrn Dr. Roman Abt. Es stellt Ludwig Josef Franz Robert von Roll von Solothurn im Brustbilde dar. Als zweiter Unterleutnant war er 1769 beim Schweizer Garderegiment eingetreten. Er wurde im Jahre 1783 Kapitän-Kommandant, 1786 Hauptmann der Grenadierkompagnie und Ritter des St. Ludwig Ordens. Inzwischen war er in seinem Heimatorte 1778 auch in den Grossen Rat eingetreten. Nach Aufhebung der Schweizer Regimenter während der französischen Revolution blieb er persönlicher Adjutant des Grafen von Artois und machte mit den Emigranten die Feldzüge von 1792/93 gegen die Republik mit, worauf ihn im folgenden Jahre die englische Regierung mit der Aufstellung eines Schweizer Regiments betraute. Obgleich dieses seinen Namen erhielt, führte er es doch nicht selbst, sondern übertrug das Kommando 1795 dem Oberstleutnant Jost Türler von Luzern, der 1802 in Ägypten starb. Das Regiment von Roll tat von 1795 bis 1816 Dienste in Korsika, Portugal, Ägypten, Gibraltar und auf den Jonischen Inseln und wurde im letztgenannten Jahre in Korfu entlassen. — Nach der Aufschrift auf der Rückseite schenkte der Graf von Artois dem von Roll das Medaillon am 22. Oktober 1784 zu Paris, d. h. zu einer Zeit, als dieser noch Kapitän-Kommandant der sog. Oberstleutnantskompagnie, der Leibkompagnie des Obersten über die gesamten Schweizergarden, demnach der ersten Elitetruppe war. Er selbst dedizierte es später Franz Josef von Roll, „maréchal de camp" und Hauptmann im Schweizer Garderegiment.

Ein kleines Prunkstück, wahrscheinlich aus der Winterthurer Hafnerwerkstätte des Hans Heinrich Graf und der Mitte des

17. Jahrhunderts, bestehend in einem ornamentierten Teller mit einem reichen Arrangement von plastisch dargestellten Früchten in beinahe natürlicher Grösse, schenkte Herr Dr. R. Spöndlin in Zürich. Es ist das einzige Exemplar in unserer grossen Sammlung der Winterthurer Majoliken und einer der seltenen Vorläufer jener plastischen Spielereien, wie sie teils als blosse Dekorationsstücke, teils als eine Art von Attrapen zu praktischem Gebrauche, oft in künstlerischer Ausführung, namentlich von den Hafnern des 18. Jahrhunderts in mannigfachster Art hergestellt wurden. Wie beliebt sie im Hausrate unserer Urgrosseltern waren, beweist noch ihr häufiges Vorkommen in den Familien, ohne dass es aber für die grösste Zahl möglich wäre, die Herstellungsorte mit Sicherheit zu ermitteln. Dass auch die Langnauer Hafner im 18. Jahrhundert Bauernschüsseln mit solchen plastischen Arrangements von Früchten und Gemüsen anfertigten, bezeugen die wenigen erhalten gebliebenen Stücke in den schweizerischen Museen. Sehr beliebt waren bei ihnen Äpfel und Birnen als Deckelknöpfe von Schüsseln. Unter den wenigen schweizerischen Fayencefabriken des 18. Jahrhunderts zeichnete sich namentlich Beromünster durch die Herstellung von reich mit Gemüsen dekorierten Suppenschüsseln aus, während sich die von Lenzburg und Schooren-Zürich auf die ausnahmsweise Anfertigung von Obsttellern beschränkt zu haben scheinen. Um so häufiger war dafür der Import solcher Produkte in den mannigfachsten Formen aus dem Elsass. Die Porzellanfabriken fanden in den Figuren und Gruppen eine so ausgedehnte Betätigung auf dem Gebiete wirklich künstlerischer Plastik, dass sie sich mit Bezug auf die Dekoration von Geschirren, soweit es wenigstens die Fabrik im Schooren betrifft, grosse Beschränkung auferlegten, um so mehr, als ihnen Leuchter, Tafelstücke, Teekannen-Untersätze und dgl. dafür bessere Gelegenheit boten.

Zu den einfachsten Erzeugnissen der Keramik gehören die Dachziegel. Und doch gewähren auch sie ein besonderes Interesse, wenn sie zufolge ihrer bildlichen Darstellungen oder Aufschriften willkommene Beiträge zur Kulturgeschichte liefern. Dies trifft auch zu bei einer kleinen Kollektion, die als Geschenk des Herrn J. Grob-Suter in Hausen a/A. an das Museum kam. Sie soll von der Bedachung eines Wirtschaftsgebäudes beim ehemaligen Cisterzienser-

kloster Kappel a/A. stammen. Alle Stücke tragen das Datum ihrer Herstellung, einige die volle Signatur des „Werny Hofstetter zu Husen" als ihres Herstellers oder doch dessen Monogramm: H. H. (Hofstetter Husen), ein Beweis dafür, dass sich der Ziegler auf seine Handwerksprodukte etwas zugute tat. Manchmal ritzte er auch mit rascher Hand dem noch ungebrannten Ton ein Sprüchlein ein, oft spasshaften Inhaltes, wie sie der Volksmund liebt, oder als Stosseufzer, den schlimme Zeitumstände auslösten, oder aber als einfache Notiz von Zeitereignissen, zuweilen sogar mit bildlichen Darstellungen illustriert. So lautet eines: „Wän die Untrüw brun so heis als für, so wär das holz nid so tür". Dass die Nattern damals auf dem Lande häufige, aber unwillkommene Gäste waren, beweist die einfache Aufschrift: „die nadren ist ein wüsch Dier" mit der Darstellung einer gekrönten Schlange. Auf Zeitereignisse beziehen sich solche wie: „Als man zalt 1650 Ja (hr) warend füür (4) erdbüden (Erdbeben) im Herbszt", oder ein 1616 datierter Ziegel mit dem Bilde eines Gehängten, wozu der Zeichner lakonisch meldet: „Ludi Hug hanget do". Oft aber sind die bildlichen Darstellungen auch harmloser und versuchen etwa einen Jäger, einen Kriegsmann oder dergleichen Dinge wiederzugeben.

Während diese Ausführungen beweisen, dass die keramische Abteilung des Landesmuseums durch Geschenke sehr reichlich bedacht wurde, trifft dies für die übrigen nicht in gleicher Weise zu. Die kleine Sammlung von zürcherischen Gesangbüchern mit kunstvollen Goldschmiedearbeiten als Einbänden wurde bereichert durch ein Neues Testament mit den Psalmen, die in grossen Auflagen aus der Offizin von David Gessners sel. Wittib hervorgingen. Der in künstlerischer Filigranarbeit hergestellte Einband trägt leider keine Marke, welche auf den Verfertiger schliessen liesse, doch gehört eines der beiden auf den Deckelmitten aufgehefteten, emaillierten Wappen der Familie der Junker Steiner von Wülflingen an, so dass wohl nur ein Zürcher oder ein Winterthurer Meister in Frage kommt.